

DIE
SEENOMADEN
UNTERWEGS



DORIS RENOLDNER
WOLFGANG SLANEC

FREI
WIE DER
WIND

UNTER SEGELN ZU
DEN ENTLEGENSTEN
WINKELN DER WELT



DEUTSCHER VERLAG FÜR
REISEN UND FREIZEIT

INHALT

Vorwort I	8	IN DIE WILDNIS	
Vorwort II.....	10	Durch die Fjorde von Feuerland	
Prolog	12	und Patagonien, Chile	50
<hr/>			
TEIL I		VERSCHNAUFPAUSE	
Von Slowenien um Kap Hoorn.....	14	Puerto Montt, Chile	58
TRAUMSCHIFF		DREHARBEITEN	
Liebe macht blind	17	Laguna San Rafael, Chile	61
AUFBRUCH		<hr/>	
Quer Mittelmeer	21	TEIL II	
TRITTSSTEINE IM ATLANTIK		Inseln aus Kinderträumen	64
Kanaren, Kap Verde Inseln	26	ROBINSONS INSEL	
MEERESZEIT		Juan Fernandez Archipel, Chile	67
Atlantik Nord-Süd	29	NABEL DER WELT	
PAMPERO		Osterinsel, Chile	72
Brasilien	31	URURENKEL DER	
AUF MAGELLANS SPUREN		BOUNTY MEUTERER	
Uruguay, Argentinien	34	Pitcairn	78
AM ENDE DER WELT		KRANKENSTAND	
Staateninsel, Argentinien	43	IM PARADIES	
ZWEI MAL ZUM		Gambier Inseln, Französisch	
KAP HOORN		Polynesien	84
Chile	46	IM REICH DER RINGE	
		Tuamotu Atolle, Französisch	
		Polynesien	88

STURM IN TAHITI
Französisch Polynesien 92

**DIE SCHÖNSTE INSEL
DER WELT?**
Bora Bora, Französisch
Polynesien 95

WIE IM HIMMEL
Penrhyn, Cook Inseln 98

AUF TOM NEALES SPUREN
Suwarrow, Cook Inseln 103

HEUTE IST SCHON MORGEN
Insel Wallis 107

FIJI BITTER
Vanua Levu, Savusavu, Fidschi 109

KEREKERE
Exploring Islands, Fidschi 112

BULA
Fulanga, Lau Inseln, Fidschi 115

TEIL III
Rund Neuseeland, ein Versuch ... 118

RAUS AUS DEN TROPEN
Von Suva nach Neuseeland 121

SIMPLIFY
Bay of Islands 125

SÜDWÄRTS
Zur Südinsel 128

ANTIPODE
Stewart Island 136

WHALE RIDER
Retour zur Nordinsel 139

LAGERKOLLER
Opua, Bay of Islands 143

TEIL IV
Durch die Hinterhöfe der Südsee.. 146

**IM SCHWARZEN HERZEN
DER SÜDSEE**
Vanuatu 149

**EINE INSEL AUSSERHALB
UNSERER ZEIT**
Tikopia, Salomonen 154

TOFA
Nanumea, Tuvalu 161

MAURI
Tarawa + Abajang, Kiribati 166

WEIHNACHTSTÖRN
Majuro + Aur + Maloelap,
Marshall Inseln 171

FLIEGENDE KANUS
Ailuk, Marshall Inseln 176

KABOB BOB
Likiep, Marshall Inseln 180

AH-SHIT
Kosrae, FSM 183

INSEL IM REGEN
Pohnpei, FSM 185

EIN FAST PERFEKTES ATOLL
Nukuoro, FSM 190

WO STECKT IHR?
Kapingamarangi, FSM 195

SCHENKKULTUR
Kitava, Papua Neuguinea 199

**UNSERE LETZTE
SÜDSEEINSEL**
Panapompom, Papua Neuguinea .. 204

TEIL V
Indik 208

NADELÖHR
Torres Straße, Australien 211

BUNDABERG RUM
Darwin, Australien 213

STRANDVERBOT
Ashmore Reef, Australien 218

INSEL DER KRABBen
Christmas Island, Australien 221

NUDEY CAMP
Cocos Keeling, Australien 224

K.O. DURCH KOKOSNUSS
Salomon Atoll, Chagos, British Indian
Ocean Territory 227

KURSWECHSEL
Mauritius 232

**HINTERM RIFF
RUFT DER BERG**
Réunion 236

UNSER ZWEITES KAP
Südafrika 239

TEIL VI
Der lange Weg nach Hause 248

NAPOLEONS EXIL
St. Helena 251

**ENTDECKUNG DER
LANGSAMKEIT**
Äquator 256

DER SACK IST ZU
Kap Verde Inseln 260

ZURÜCK IN EUROPA
Azoren 264

MITTELMEERSOMMER
Spanien, Italien, Griechenland 270

DIE LETZTEN MEILEN
Kroatien, Slowenien 279

Epilog 286
Vorträge 288
Film 290
Anhang 291
Danke 295

VORWORT II

Nach unserer ersten Weltumsegelung, die acht Jahre gedauert und uns im Rhythmus der Natur an die schönsten Plätze dieses Planeten geführt hatte, stürzten wir in ein tiefes Loch; Wolf in eine regelrechte Depression. Ausweglos schienen die Enge der Stadt, der geregelte, fremdbestimmte Arbeitsalltag, die auferlegten Pflichten. Es fiel uns unendlich schwer, jenes Leben wieder aufzunehmen, das wir vor unserer Reise mit leichter Hand hingegeben hatten. Die Jahre auf dem Meer, das Leben unter Segeln hatten uns verändert. An Land, in Wien, fehlten uns die bewegliche Geborgenheit des Schiffes, das Lachen der Inselbewohner, das Licht der Tropen, die Leichtigkeit des Seins.

Im Sommer 1999 trennten wir uns schweren Herzens von unserer guten, alten *Susi Q*, fühlten uns dabei wie Verräter und heulten tagelang Rotz und Wasser. Aber wir benötigten Geld für ein Hirngespinnst. In einem Anfall von Wahnsinn kauften wir um den Erlös unserer weit gereisten Lady einen Lieferwagen und eine Multimedia-Ausrüstung, drei Leica-Projektoren, Überblendgeräte, Leinwände und Tonanlage. Wie ein Wanderzirkus tingelten wir mit unserer „Seenomaden“-Show durch Österreich und begeisterten damit eine ganze Seglernation. Über 80.000 Straßenkilometer pro Jahr, gut 15 Arbeitsstunden pro Tag – nie zuvor hatten wir derart hart gearbeitet. Aber wir hatten eine Vision. Noch einmal wollten wir einsame Inseln anlaufen, noch einmal in einer türkisen Lagune ankern, noch einmal das Kreuz des Südens am Sternenhimmel sehen, noch einmal den eigenen Träumen nachsegeln ...

Die Vision, die uns damals Kraft gab durchzuhalten, wurde tastsächlich Realität. Eine zweite Weltumsegelung schweißte uns noch mehr zusammen und gab unserem Leben eine neue Dimension – davon soll dieses Buch erzählen.

Doris und Wolfgang, 20. August 2010
www.seenomaden.at



DIE ROUTE



Quer Mittelmeer

T apfer durchschneidet *Nomads Bug* die dünne Eisschicht im Hafen von Izola; unser zweiter großer Lebenstraum beginnt. Wir schreiben den 7. Jänner 2002. Ein stiller Abschied. Vom Ufer winken nur Goraz und Tomo, die beiden Travelliftfahrer. Mit weichen Knien und Tränen in den Augen steuern wir in die Adria hinaus. Wolf drückt mich fest an sich. Alles ist fremd, jeder Handgriff gewöhnungsbedürftig. „Hoffentlich haben wir das Segeln nicht verlernt“, denke ich. Müde und ausgebrannt von Bootsrenovierung und vier Jahren Landleben begreifen wir nur langsam, dass wir wieder unterwegs sind.

„Ohne Bootsführerschein können Sie in Kroatien nicht einklarieren!“ stellt der Hafenkaptän von Umag unmissverständlich klar. Verzweifelt durchwühlen wir Dokumentenmappe, Kartentisch, Schapps. Ohne Erfolg. Unsere ÖSV-Befähigungsausweise bleiben unauffindbar und der Behördenvertreter unnachgiebig. Verhandlungsgeschick plus Wiener Charme verpuffen an der starren Bürokratie. Auch das Argument, bereits einmal um die Welt gesegelt zu sein, zieht nicht. Da könnte ja jeder kommen. Sollte unsere Reise bereits nach 13 Seemeilen ein Ende finden? Als letzten Trumpf spielen wir den Trans-Ocean-Standerschein aus. „Ooohh, Trans Ocean! Warum nicht gleich!“ Stempel knallen in Papiere und Pässe. Erste Hürde genommen.

Fast jeden Morgen bedeckt dicker Raureif unser Schiff. Bei frostiger Kälte ziehen wir unter einem stahlblauen Himmel gen Süden. Ein kleiner Petroleumofen verbreitet Gestank, aber auch wohlige Wärme in der Kajüte. Mal ankern wir in leeren Buchten, mal benützen wir die verwaisten, öffentlichen Anleger. Keine andere Yacht ist unterwegs. Die Inseln wirken still und verlassen. Den wenigen, meist älteren Menschen begegnen wir, wenn überhaupt, im Dorfladen. Restaurants sind geschlossen. Schön ist das. Uns haben Orte außerhalb der Saison immer gefallen, vor oder nach dem großen Trubel, wenn die Farben wieder ihre natürlichen Nuancen angenommen haben. Und die Menschen auch.

Nach einer Woche schlägt das Wetter um: Tief ziehende, grauschwarze Wolken

bringen Schneeregen und Starkwind. Drei Tage liegen wir längsseits in Drvenik, dann geht's rüber nach Vis. Durchforsten die Läden nach Petroleum, das langsam knapp wird. Leider ohne Erfolg. Allein der Gedanke an unsere feuchtkalte Kajüte lässt uns trotz Schlechtwetters aufbrechen. Jede Meile Richtung Süden, so hoffen wir, bringt uns der Sonne und Wärme entgegen. Wolf hört Wetterbericht auf UKW, verschweigt aber die prophezeiten Windstärken, um mich nicht zu beunruhigen. Wir passieren Palagruža unter Sturmbesegelung. Ein felsenharter Nordweststurm mit Graupelschauern treibt uns in eine stockfinstere Winter- nacht. Wir zurren alles fest. Verriegeln Luken und Backskisten. Wolf kocht Do- seneintopf – Sturm- nahrung. Bei solchen Bedingungen kämpfe ich wie immer mit der Seekrankheit. Weiße Gischt- fahnen wehen von den Wellenkämmen. Große Enttäuschung: Der Windpilot kann den Kurs nicht halten. Probieren den alten Autohelm, die Elektronik funktioniert zum Glück. *Nomad* bahnt sich ihren Weg durch die aufgewühlte Adria. Fantastisch, wie die Yacht läuft. Wie auf Schienen gleitet sie die Wellen hinunter. Seit langem fühlen wir uns wieder frei. Wir träu- men nicht von der endlosen Weite der Meere, wir sind mittendrin.

„Ihr wollt zu dieser Jahreszeit in die Ägäis?“ Verständnislos schütteln die „Über- winterer“ bei der Grillparty in der halbfertigen Marina von Lefkas ihre Köpfe. Auch die Segelfreunde zuhause können unserer Begeisterung für das winterliche Mittelmeer nichts abgewinnen. Wir betrachten den Törn als Übungsfahrt, schließlich steht Kap Hoorn auf unserem verwegenen Plan. Kap Hoorn! Warum ausgerechnet zum stürmischsten Ende der Welt? Uns lockt das Abenteuer, das Ungewisse, die unberührte Natur. Außerdem wählen wir bewusst Ziele, die wir während unserer ersten Weltumsegelung nicht anlaufen konnten, als wir auf der Passatroute mit vielen Ecken und Schleifen durch Panama- und Suezkanal schip- perten.

Februar und März umrunden wir – immer mit einem wachsamen Auge auf das Wettergeschehen – die drei Finger des Peloponnes. Langsam wachsen uns wieder Seebeine. Wir lernen *Nomad* auf allen Kursen zu beherrschen und verbessern, was uns wichtig erscheint.

Ganz von selbst finden wir unseren alten Reiserhythmus wieder. Wenn man weniger als drei, vier Tage an einem Ort bleibt, kommt die Seele nicht hinterher, so hat es Bruce Chatwin verkündet. Dann überlappen einander die Eindrücke zu einem schalen, undefinierbaren Brei. Zeit ist das große Geheimnis. In diesen Wochen entdecken wir sie wieder. Zeit zum Lesen, zum Schauen, zum Atmen, zum Leben ...

Parallel dazu stehen wir allerdings vor einem altbekannten Problem. Wir brau- chen Geld. Fast all unsere Ersparnisse sind in die Bootsrenovierung geflossen. Daher setzen wir im ersten Reiseabschnitt auf zahlende Mitsegler und nehmen

den Wermutstropfen des Terminsegelns in Kauf. Üblicherweise wissen wir nicht, wo wir in einem Monat sein oder was wir in einem halben Jahr tun werden. Außerdem sind Routenplanung auf der Seekarte und deren Umsetzung in die Realität zwei verschiedene Paar Schuhe. Quer Mittelmeer und hinaus in den Atlantik geht die Rechnung auf. Aber spätestens ab Südamerika werden wir den strikten Fahrplan, den wir uns auferlegt haben, bereuen.

Ab Mitte Mai segeln wir mit Gästen kreuz und quer durch die Ägäis nach Kalymnos, wo sich in den letzten Jahren ein Eldorado für Sportkletterer entwickelt hat. Hier erfüllen wir uns einen lang gehegten Traum: Klettern und Segeln. Manche Wände erreichen wir bequem mit dem Dingi. Täglich klettern wir in den wasserzerfressenen Platten und mit Tropfsteinen gespickten Überhängen. Alle Touren sind gut mit Bohrhaken abgesichert. Mittags kehren wir völlig ausgepowert zum Boot zurück.



Chora von Amorgos, Ägäis

Kalymnos ist der Umkehrpunkt unserer Mittelmeerreise, ab jetzt halten wir unsere Nase westwärts, immer der Abendsonne nach. Klingt romantisch. Ist es auch. Manchmal.

Gegen starken Westwind (Poniente) kämpfen wir uns Anfang September nach Gibraltar, dem Tor zum Atlantik. Gib, wie die Briten sagen, ist immer noch Treffpunkt der Fahrtensegler. Leider werden auf dem Ankerplatz hinter der Rollbahn des Flughafens jede Nacht Beiboote und Außenborder gestohlen, deshalb sind wir heilfroh, einen Liegeplatz in der Bay Marina zu ergattern.

Nach 3.500 Seemeilen Testfahrt quer Mittelmeer arbeiten wir unsere anscheinend nie enden wollende To-do-Liste weiter ab. Sorgenkind Nummer eins ist die alte Steuersäule. Bei zu viel Ruderdruck greift die Verzahnung nicht mehr ineinander und springt weiter. Eine Katastrophe bei rauem Wetter. Die extra eingeflogenen Ersatzkegelräder passen wieder nicht; dass die Originalteile nicht mehr erzeugt werden, wissen wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Zur Beruhigung kaufen wir eine Satelliten-Seenotboje, einer jener teuren Ausrüstungsgegenstände, von denen man stets hofft, sie nie zu brauchen.

Am Steg laufen wir *Kemo Sabay* in die Arme. George und Sarah kennen wir von unserer ersten Runde mit *Susi Q*. In den Tuamotu-Atollen verkauften sie uns damals, 1995, ihre Pumpgun aus Niro; wir bildeten uns ein, damit die Piraten in den Molukken abwehren zu können. Beinahe hätten wir sie auch wirklich verwendet: Im Mai 1996 motorten wir nördlich der Insel Ceram über eine ölige, spiegelglatte See. Plötzlich tauchte eine Barkasse aus dem Dunst auf, deren Bug genau auf uns zeigte. Um auszuweichen änderten wir drastisch den Kurs. Unser



Nomad ist eine Sonate Ovni 41 aus Aluminium

Verfolger korrigierte ebenfalls, steuerte weiter auf uns zu und kam rasch näher. Durchs Fernglas erspähten wir zerlumpte Männer in einem morschen Holzkahn. Angst. Wir drückten den Gashebel bis zum Anschlag und gingen auf Zick-zack-Kurs, was unsere Häscher unbeeindruckt ließ. Mit rasendem Puls reichte ich Wolf die Pumpgun ins Cockpit. „Ich lass die Kerle auf 20 Meter ran, zähle bis drei, dann schieß ich!“ Durchs Kajütfenster beobachtete ich, wie das Boot immer näher kam. „Eins, zwei und...“ Auf einmal winkten die Männer, riefen uns laut „selamat datang!“ zu und rasten fünf Meter vor unserem Bug vorbei. Wolf saß kreidebleich im Cockpit und starrte mich fassungslos an. Das hätte ins Auge gehen können. Später erfuhren wir, dass es in Indonesien Brauch ist, knapp vor dem Bug eines anderen Schiffes zu queren, um böse Geister überspringen lassen zu können. Und „selamat datang“ heißt „herzlich willkommen“. In Australien erzählt man uns später, dass illegaler Waffenbesitz in Indonesien mit der Todesstrafe geahndet wird. Deklarierst? War die Pumpgun natürlich nicht ...

Diese Geschichte geben wir bei einem Gin Tonic im Cockpit der *Kemo Sabay* zum Besten. Außerdem verraten wir George, dass wir „seine“ Pumpgun in Australien verkauft haben. Die beiden Amerikaner sind seit über zehn Jahren unterwegs, und wir fragen sie nach ihren Plänen. „Wir machen uns auf den Heimweg nach Rhode Island, bevor wir zu alt werden“, antwortet George mit seinem spitzbübischen Lachen. Zwei Jahre später schreibt Sarah per E-Mail, dass George als Elektriker in einer Bootswerft arbeitet. Mit über 70 Jahren. Das macht Hoffnung für die eigene Zukunft.

Mittlerweile platzt die Marina aus allen Nähten, täglich trudeln neue Yachten ein, aber keine fährt raus. Alle warten auf ein ideales Wetterfenster für die erste große Atlantiketape. Also Rückenwind durch den Flaschenhals und ein nach Süden ausgebreitetes Azorenhoch mit nordöstlichen Winden im Atlantik. Die Realität sieht anders aus. Seit zwei Wochen bringen Störungen westliche Winde und typisch britische Witterung, es ist kühl und regnerisch. Jedes Gespräch in der Fahrtenseglerfamilie dreht sich um den täglich verschobenen Abfahrtstermin. Selbst ernannte Wetterfrösche ersticken jeden Gedanken ans Auslaufen im Keim: „Morgen wollt ihr weg? Unmöglich, die nächste Störung erwischt euch bestimmt!“

Wir fahren dennoch los. 17 Tage Marinagebühren haben ein schmerzliches Loch in die Bordkassa gerissen. Am 25. September 2002 zieht uns eine leichte nordöstliche Brise durch den dichten Schiffsverkehr der Straße von Gibraltar. Mittags hören wir „Meteo Marine“ von France Inter (15.300kHz/11.40 UTC). Ein Tief mit Kaltfront bis zu den Kanaren verspricht südwestliche Winde. Also biegen wir nach Tanger ab, sowieso das beste Sprungbrett für den Atlantik, der nur wenige Meilen weiter westlich beginnt.